

Der Bote vom Remsthal.

Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Der Bote vom Remsthal erscheint wöchentlich dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr., vierteljährlich 24 fr. Durch die Post bezogen kostet er aber jährlich 48 fr. mehr. Inserations-Gebühr nach Zeile und Raum 1 1/2 fr.

Samstag,

N^o 119.

22. Oktober 1853.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d & W e l z h e i m. — An die Orts-Vorsteher.

Nach einer Verordnung der K. Baiern'schen Regierung ist es im Königreich Baiern nicht gestattet, daß Kleinbändler, Schuträger und dergleichen Personen, seien es Baiern'sche Staats-Angehörige oder Ausländer sich von schulpflichtigen oder noch jüngern Kindern auf ihrer Reise durch oder in Baiern begleiten lassen, vielmehr haben solche Personen zu erwarten, daß sie alsbald in ihre Heimath zurückgewiesen werden. Die Orts-Vorsteher haben ihre Angehörigen hievon in Kenntnis zu setzen, und sich selbst darnach zu achten.

Den 20. Oktober 1853.

K. Oberamt Gmünd. — K. Oberamt Welzheim.
Schemmel. Heinz.

W e l z h e i m. — An sämtliche Schultheißen-Aemter.

Dieselben werden dringend erinnert, die ihnen mit Erlaß vom 25. August d. J. zur Behandlung hinaus gegebenen Protokolle über die pro 1852—53 stattgehabten Visitationen des Oberfeuersehauers binnen längstens 8 Tagen ganz unfehlbar wieder hieher einzusenden. — Den 17. Oktober 1853.

Königl. Oberamt. — Heinz.

W e l z h e i m. — Arbeits-Gelegenheit.

Zur Vollendung des Welzheim-Rudersberger Straßenbaues werden weitere Arbeiter aufgeboten. Die Gemeinde-Vorsteher werden demgemäß diesen Aufruf veröffentlichen lassen, und insbesondere ihre arbeitsfähigen Armen dem Bauführer Schweizer zuweisen.

Den 17. Oktober 1853.

Königl. Oberamt. — Heinz.

G m ü n d. — (Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.) Obst-Ausstellung.

Nachdem ein Theil der hiesigen Herrn Obstzüchter ihre Theilnahme an der heurigen Obst-Ausstellung zugesagt haben, wird dieselbe heute Samstag bis Mittwoch den 22. bis 26. d. Mts., je Morgens von 9 bis 12 und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr, in dem Saale des Herrn Rothschneidewirthe Holz dahier stattfinden.

Die verehrlichen Vereins-Mitglieder sowohl, als alle übrigen Freunde der Obstzucht werden eingeladen, die in prachtvollen Exemplaren sehr mannigfaltig aufgestellten Obstsorten recht zahlreich einer Besichtigung zu würdigen.

Den 21. Oktober 1853.

Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins:
Oberamtmann Schemmel.

G m ü n d. Eröffnung eines Cant- Erkenntnisses.

Gegen Katharina Rehm, Ehefrau des früheren Jngenwirths Gottlieb Rehm dahier, wurde wegen Ueberschuldung am 12. d. Mts. der Cant erkannt. Da Katharina Rehm inzwischen mit ihrem ebenfalls schon früher vergangenen Ehemann sich nach Amerika begeben haben soll, so wird sie hievon mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß es ihr zu steht, innerhalb 30 Tagen gegen dieses Erkenntnis bei dem Civil-Senat des K. Gerichtshofs in Ellwangen den Rekurs zu ergreifen.

Sollte sie hievon bei Zeiten nicht Gebrauch machen, so würde auf

Dienstag den 13. Dezbr. d. J., Vormittags 8 Uhr,

die Schulden-Liquidation auf hiesigem Rathhause vorgenommen werden, wobei sie persönlich zu erscheinen hat, widrigenfalls ihr von Amtswegen ein Abwesenheits-Cu-

rator zur Wahrung ihrer Rechte bei dieser Verhandlung bestellt werden würde.

Den 19. Oktober 1853.

Königl. Oberamts-Gericht.
Palm, G. Akt.

G m ü n d.

Diejenigen Güter-Besitzer, deren Grundstücke nicht Gartenrecht haben, werden wiederholt aufgesordert, die Garten-Berechtigung zu erwerben, widrigenfalls ihre Grundstücke von Martini d. J. an mit Schafen beweidet würden.

Den 21. Oktober 1853.

Stadtpflege. — Gabn.

G m ü n d.

Die unterzeichnete Stelle wird am nächsten

Dienstag den 25. Oktober, mit dem Umgraben des Becherlehen- und Birkenwäldchens beginnen und das Geschäft in der Weise vergeben, daß je 4 bis 6 Mann zusammen an einem Stücke von circa 1/4 Mrgn. arbeiten und um den an Ort und Stelle im Accord be-

stimmten Preis auf 15" Tiefe umgraben. Wer nun arbeiten will, hat sich an jenem Tage Morgens 8 Uhr im Becherlehen und Mittags 1 Uhr im Birkenwäldchen einzufinden.

Die Schultheißen-Aemter werden ersucht, Angehörige ihrer Gemeinde, die Arbeit suchen, von Vorstehendem zu benachrichtigen.

Den 21. Oktober 1853.

Stadtpflege. — Gabn.

G m ü n d.

Am Montag den 24. d. Mts., Morgens 8 Uhr, wird in der diesseitigen Kanzlei die Beisuh des Holz-Bedürfnisses auf's Rathhaus aus dem städtischen Holzhof im Abstreich veranordnet, wozu Affords-Liebhaber eingeladen werden.

Den 21. Oktober 1853.

Stadtpflege. — Gabn.

G m ü n d.

Am Samstag den 29. d. Mts., Morgens 8 Uhr, wird auf 6 Jahre verpachtet:

der untere Boden im Kornbause, welchen seither Herr Postmeister Maier gepachtet hatte.

Pacht-Liebhaber werden in dies-

seitige Kanzlei eingeladen.

Den 21. Oktober 1853.

Stadtpflege. — Gabn.

G m ü n d.

Am Freitag den 28. d. Mts.,

Morgens 8 Uhr,

verkauft die unterzeichnete Stelle im Reibberger Buch hinter Bargau, mehrere Haufen buchenees Reifach im öffentlichen Aufstreiche, wozu man Kaufs-Liebhaber einladet.

Zusammenkunft am Fußweg von Kizing nach Heubach.

Den 21. Oktober 1853.

Stadtpflege. — Gabn.

Klozenhof,

bei Lorch.

Garben-Verkauf.

Am nächsten

Montag den 24. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr,

verkauft die unterzeichnete Stelle:

935 Roggen- und Dinkelgarben im öffentlichen Aufstreich.
Die Verhandlung findet auf dem Hof selbst statt.
Den 20. Oktober 1853.
Kirchen- u. Schulpflege.
Müleisen.

Rechberg. Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Franz Joseph Stüb, Bauer zu Vorderweiller Rechberg befindliche Liegenschaft, bestehend in:



1 einstockigen Wohnhaus und Scheuer

unter einem Dach,
46,0 Rthn. Gras- und Baum-
Baumgarten,
2⁷/₈ Mrgn. Wiesen,
7¹/₈ Mrgn. 33,9 Rthn. Acker,
wird am
Mittwoch den 23. Nov. d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,
in dem gewöhnlichen Geschäfts-
Lokal zu Hinterweiller Rechberg,
im öffentlichen Aufstreich verkauft
werden.

Den 19. Oktober 1853.

Schultheisenamt.
Scherr.

Lorch.

Liegenschafts-Verkauf.

Die zu der Gantmasse des Johs. Rommel im Weizelhof hiesigen Stabs, gehörige Liegenschaft, bestehend in:



einem zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer

und Anbau.

Gärten:

38,9 Rthn. in der Bronnenhalbe.
Acker:

¹/₈ Morgen 6,2 Ruthen in den
Wandäckern,

1¹/₈ Mrgn. 29,6 Rthn. in Wal-
fersbachthalben,

¹/₈ Mrgn. 35,0 Rthn. in den
Stockwiesen,

¹/₈ Mrgn. 17,0 Rthn. in den
Stöffelenswiesen.

Wiesen:

⁷/₈ Mrgn. 13,9 Rthn. allda,
1¹/₈ Mrgn. 10,0 Rthn. in den
Stockwiesen, und

1 Mrgn. 18,2 Rthn. in Stöf-
felenswiesen,

wird am

Samstag den 29. Oktober d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigem Rathhause ver-
kauft werden.

Den 6. Oktober 1853.

Schultheisen-Amt.
Seeger.

Kirchentirnberg. Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Winter-Schafwaide für 200 Stücke, wird am
Samstag den 29. Oktober d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
wieder zur Verleihung kommen.
Den 19. September 1853.

Orts-Vorstand:
Schumann.

Irmannsweiler, Schultheiserei Steinheim. Schafwaide-Verpachtung.

Am
Freitag den 28. Oktober d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
wird die hiesige Schafwaide, welche
400 Stück
Schafe
ernährt,
im öffent-



lichen Aufstreich auf 1 resp. 3 Jahre
verpachtet, wozu die Liebhaber in
die Wohnung des Unterzeichneten
eingeladen werden.
Den 18. Oktober 1853.

Anwalt Weiler.

Wäscheneuren. Fichtenpflanzen-Verkauf.

Die unterzeichnete Stelle hat
50tausend 3 jährige sehr schöne
Fichtenpflanzen um billigen Preis
zu verkaufen.
Den 18. Oktober 1853.

Gräflich v. Thurn und Taxis
und freiherrlich v. Freibergisches
Rentamt.
Pflösburg.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Einem verehrlichen Publikum
diene zur Anzeige, daß in Folge
der hohen Fettpreise

das Pfund gegossene Lichter 24 fr.,
" gezogene Lichter 22 fr.,
" Seife per Pfund 18 fr.,
" Tafelweiss 17 fr.

kostet.
Den 19. Oktober 1853.

Die hiesigen Seifensieder.

G m ü n d.

Neuen Kleynerwein empfiehlt
Franz Jos. Huttelmaier.

G m ü n d.

Gutes, schönes Tafel- und
Kellerobst hat zu verkaufen.

Deibele, Kaufmann.

G m ü n d.

Unterzeichneter hat auf seinem
Acker unterhalb Ect. Katharina
zwei Beet Klee zum abmähen
zu verkaufen.

August Bauer.

G m ü n d.

Dürres Stockholz wird zu
kaufen gesucht. Von Wem? sagt
die Redaktion.

G m ü n d.

Es werden mehrere Herrn in
Kost und Logis aufzunehmen ge-
sucht. Von Wem? sagt
die Redaktion.

G m ü n d.

Ein solides rechtschaffenes Mäd-
chen, welche in den Haushaltungs-
Geschäften gut erfahren ist, sucht
auf Martini eine Stelle und kann
von ihrer Herrschaft empfohlen
werden. Wo? sagt
die Redaktion.

G m ü n d.

Verfloffenen Mittwoch ging
vom Rathhaus bis in die Schmid-
gasse eine **Vorgnette** mit Perl-
mutteruschale verloren. Der Finder
wird gebeten, dieselbe gegen Be-
lohnung abzugeben an
die Redaktion.

G m ü n d.

Vorfloffenen Montag Nachts
ging einem Knecht beim Kreuz in
Hussenhofen eine leinene Geldgürte
mit 54 bis 55 fl. verloren. Es
wird der Finder dringend gebeten,
dieselbe gegen eine Belohnung von
3 Kronenthalern abzugeben an
die Redaktion.

Waldstetten.

Letztreifloffenen Montag ging
vom Gasthaus zum Rößle in
Gmünd bis nach Waldstetten eine
silberne Uhrenkette verloren.
Der redliche Finder wird gebeten,
dieselbe gegen gute Belohnung ab-
zugeben an

Lorenz Schmid,
Schmid in Waldstetten.

G m ü n d.

Wohnung und Laden des Herrn
Kaufmann Huber hat zu ver-
mieten
Weiblen.

G m ü n d.

Ein freundliches Logis für
einen lebigen Herrn oder eine stille

Familie hat bis Martini zu ver-
mieten. Sattler Müller
auf dem Markt.

G m ü n d.

Ein heizbares Zimmer hat für
einen Herrn mit Bett und Meub-
les bis den 1. November zu ver-
mieten.

G. Schabel, Bäcker.

G m ü n d.

Eine heizbare Stube für eine
einzelne Person hat sogleich zu
vermieten.

Silberarbeiter Seibold,
vis à vis von Gerber Ade.

G m ü n d.

Ein Landmann diesseitigen Ober-
amts wünscht **300 fl.** aufzu-
nehmen, wogegen eine Güter-Ver-
sicherung geringsten Anschlages und
bester Lage von 650 fl. geleistet
werden kann. Näheres zu erfragen
bei
der Redaktion.

G m ü n d.

Ein Landmann im D. N. Aalen
wünscht bis Martini oder Lichmes
2000 fl. aufzunehmen, wogegen
ein arrondirtes Gut versichert wird,
mit 13¹/₂ Mrg. Wieswachs, worun-
ter 5 Mrg. mit den schönsten Bäumen
besetzt sind, — 11 Mrgn. Acker und
ein zweistöckiges Wohnhaus nebst
Scheuer und Schafstall unter einem
Dach, 90 Schuh lang, im gericht-
lichen Anschlag von 7,700 fl. Dieses
Gut befindet sich in bester Lage,
besteht in ausgezeichnetem Boden
und befindet sich im besten Cultur-
zustand, auch die Gebäulichkeiten
befinden sich in gutem baulichen
Zustande. Näheres zu erfragen bei
der Redaktion.

Im Becherleben giebt es
gutes **Braunbier**, wozu höflichst
einladet.
Feistl.

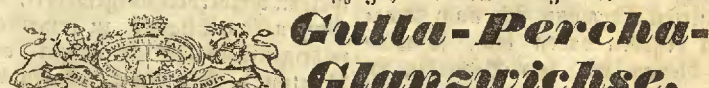
Dem Herrn Gastgeber zum
Hahnen meine volle Aner-
kennung für die treffliche Bes-
wirthung.

C. F. Göser,
medic. Stud.

G m ü n d.

Anzeige und Empfehlung.

Die bisher in meinem Besitz gehabte Niedertlage der



Gulla-Percha-
Glanzwichse,

von William Both & Fletcher's

befindet sich von heute an bei Hrn. C. F. Reinhardt dahier.
J. Rudolph.

Mich auf obige Anzeige beziehend, empfehle ich diese — als
die unbedingt vorzüglichste, unter allen jetzt existirenden Wichsen, —
die große Schachtel à 4 fr., die kleine Schachtel à 2 fr. zur ge-
fälligen Abnahme.
C. F. Reinhardt.

3 Zustände im Königreich Württemberg, von einem Conservativen.

(Correspondenz aus Stuttgart.)

III. Die Mittel, den Staatshaushalt zu vereinfachen, sind
leichter zu rathen, als auszuführen. Aber wir glauben, es dürfte
gleichwohl eine allmähliche Reform im Reiche der Möglichkeit liegen.

Sehen wir die Quellen unsers Defizits genauer an, so finden
wir 1) die Zehntablösungen, welche den Staat von seinem
jährlichen Einkommen wenigstens zwei Millionen gekostet
haben. — Man wird mir antworten: „so viel zahlt also das
Volk weniger an Natural- Steuern; sonach ist es gehöpft wie ge-

sprungen." Ich antwortete ganz einfach, daß es eben gar nicht „das Volk" ist, welches die zwei Millionen vom Staate geschenkt bekommt, sondern nur die Großbauerschaft, deren Gewinn nicht nur in dieser Schenkung besteht, sondern auch darin, daß sie jetzt die Fruchtpreise willkürlich reguliren kann, während sie vorher am Staate einen Concurrenten hatte, dessen Vorräthe eine Wucher-, wie eine Hunger- & Theuerung zu verhindern im Stande waren. — Schon der mittlere Bauer profitirt nichts bei der Zehntablösung, wenn man bedenkt, daß er 24 Jahre lang zahlen muß, ob er eine gute oder schlechte Grundte hat, statt daß, ohne die Ablösung, der Staat eben nur die jährlich von dem lieben Gott geschenkte Decima erhalten hätte. Wie soll nun aber der mittlere Bauer, nach mäßigem und halben Jahrgängen, wo seine Grundte kaum zu Ernährung einer meist großen Familie hinreicht, auch noch die Ablösungssumme aufstreifen, die, wenn er sie entleihen muß, weitere Zinse als Krebsse seinem Einkommen ansetzt? Man sagt freilich, in 24 Jahren ist dann Alles vorbei. Wenn aber in diesem langen Zeitraum, welcher durchschnittlich die selbstständige Lebens- und Wirkungszeit eines Ehepaars erschöpft, eine ganze Generation übermäßig angestrengt wird für die Zukunft, was kann sie den Kindern hinterlassen? Anderweitige Schulden. Die Erfahrung lehrt dies jetzt schon. Erwägt man aber endlich die gegenwärtige Lage tausender von kleinen Bauern, welche mit dem schmalen Ertrag ihrer verschuldeten Güter selbst nicht auskommen, ihren Privatgläubigern keinen Zins geben können, und auch noch die Ablösungsquote von den mageren Kühen (um mich eines biblischen Ausdrucks zu bedienen) zahlen müssen, — dann braucht man sich nicht zu wundern, daß ihnen der Verstand und die Hoffnung und die Vaterlandsliebe stille steht, daß sie den Rest ihrer Habe um einen Spottpreis verkaufen und mit 60 — 70 fl. in der Tasche jenseits des Ozeans jene Gefilde suchen, welche keiner Zehnt-Ablösung bedürfen. Es sei bei dieser Schilderung keineswegs übersehen, daß die Ungnade des Himmels und die Kargheit der Erde viel zu dem herrschenden Nothstande beigetragen hat; allein die Staats-Verwaltung sollte dies bedenken und, statt eine Legion Ablösungs-Commissäre zu halten, einstweilen den Fortgang der Ausführung dieses traurigen Beschlusses einer eraltirt gewesenen Gesetzgeberschaft von 1848 provisorisch einstellen. Allerdings ist es schwer, wider den Stachel zu lösen; aber es dürfte eben bald der Fall eintreten, in welchem dies geschehen muß. Denn wie steht es mit dem *Complex-Lasten-Gesetz*? Zwar haben mit wahrhaft romantisch-ritterlicher Hingebung diejenigen Herrschaften und Gutsbesitzer, welche mit ihren Rechten abgelöst worden sind, bisher die diesem Rechte entsprechenden Leistungen erfüllt; aber ihre Geduld ist am Ende, und sie fordern mit vollem Recht ebenfalls eine Ablösung ihrer Lasten im gleichen Betrag, wie ihre Rechte abgelöst wurden. Nicht minder können viele Gemeinden, Stiftungen und andere Anstalten, welche auf Naturalleistungen angewiesen waren, unter den gegenwärtigen Zeitumständen und bei dem in's Ungeheure angewachsenen Pauperismus einer sehr vermehrten Bevölkerung, ihrer Aufgabe nicht mehr Genüge leisten mit den so bedeutend geschmälereten Geldeinkünften, nachdem eine Menge jener wohlthätigen Pfründner beider Kirchen, ebenfalls in Folge der Ablösungen und ihrer eigenen Zurückstellung auf das absolut Nöthige, ihre hilfreiche Hand von dem Unglück und der Armuth abziehen gezwungen ist. Alle diese großen Ansprüche, welche man sonst an die nunmehr auf- und abgelösten privilegiirten Stände mit Recht machen du sie, — kurz die ganze Last der Erhaltung brodloser Massen ist deshalb plötzlich auf den Staat und die Gemeinden zurückgefallen. Es fragt sich nun, ob diese zwei Haupt-Faktoren der rechtlichen und bürgerlichen Existenz eines Volkes die hinlängliche Trag-Kraft in ihren Schultern haben, nachdem sie der Beihilfe jener Stände und Corporationen beraubt sind, welche, selbst in ihrem Einkommen geschmäleret, auch ihre Leistungen nur in gleichem Maße, wie ihnen gemessen wird, ablösen werden?

Damit komme ich auf die finanzielle Potenz des Staates und des Staatsbürgertums überhaupt zu sprechen. Soll im Nächsten geschehen.

In II. dieser Abhandlung, No. 116 dieses Blattes (vom 15. Dft.) hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es sollte nämlich dort, pag. 477, Linie 26 von unten, statt: „eingedrückt ist," heißen: „ein gedrückter ist."

Am Marysteeg.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Es kam Heinrich vor als sei er unter eine Gesellschaft von Halbwilden gerathen, die neugierig um ihn hockten und ihn anstarrten, was keineswegs angenehm war. Karstens ging auf und ab, ungeduldig und in steigend übler Laune. — „Wie gefällt Dir der Anfang?" fragte er. — „Tellemacken, ist ein wildes Hochland voll Wald und allerlei Vieh, aber von wenigen Menschen bewohnt, die auf der rohesten Stufe stehen. — Wundere Dich nicht, daß jeder dieser Tölpel Dich mit Du anredet, sie machen es mit dem Könige nicht besser, das nennt man Natürlichkeit und Eitteneinfalt. Uebrigens stellen sie sich weit einfältiger als sie wirklich sind, denn wo es an's Rechnen geht, wissen sie schlaunug ihre Vortheile wahrzunehmen. Sie dorthin, da bringen sie ihre Pferde schon. Wenn ich ihnen nicht den doppelten Preis versprochen hätte, würden wir Stunden lang warten können. Jetzt haben sie die Thiere stink bei der Hand und nun laß uns eilen. Ich denke die paar Mars, um welche die Schuste mich pressen, sollen sich tausendfach einbringen."

Der reiche Kaufmann hielt dem Bauer einen Sermon über seine Habgier und warf ihm dann den Betrag hin.

„Du solltest lieber bis morgen hier bleiben, Herr," erwiderte der Mann der ruhig sein Geld einstrich. „In zwei Stunden wird es dunkel und unter sechs Stunden kannst Du nicht in Guldbolm sein."

„Ich kann nicht bleiben," antwortete Karstens kurz.

„Das hat Gistens Sohn auch gesagt, der vor Dir hier war," berichtete der Bauer, „und da er kein Pferd haben konnte, zu Fuße fortgegangen ist."

Karstens horchte auf. „Wie lange ist er fort?" fragte er.

„Drei Stunden vielleicht. Ein schmucker Mann. Recht tellemackisches Blut, kommt ihm so leicht keiner gleich."

Der Kaufmann bedachte sich einige Augenblicke dann sprach er in seiner entschiedenen Art: „Das Packpferd lasse ich Dir, Niels. Schicke es morgen früh mit den Sachen hinauf nach Guldbolm, ich will es besonders bezahlen. Unsere Kofse bringt dann Dein Sohn Dir zurück. — Haste Dich, Mann, lege die Säutel auf, den Weg finde ich selbst."

Nach einigen Minuten war alles bereit und mit einem lezten Fahrwohl und den üblichen Handschütteln jagten die beiden Reiter über den Wiesengrund den Waldbergen zu, die vor ihnen aufstiegen. Ihre Pferde gehörten zu den muthigen raschen Bergponies, deren Ausdauer und Kraft weit über ihre kleine Gestalt geht. Bald hatten sie den Grund zurückgelegt, aus welchem Gestein in mächtigen übereinandergethürmten Lagern sich erhob, auf deren dünner Erd- und Moosdecke das große Waldgebiet beginnt, das fast ununterbrochen, bis zum Weiderevier der Hochalpen des Hardanger Gebirges fortläuft.

Von einem Wege war keine Spur mehr. Die Pferde kletterten mit ihren zierlichen Hufen wie große gelbe Katzen zwischen Schuttbergen und Felsenblöcken empor, aber Heinrich merkte sehr bald, daß man den vorsichtigen Geschöpfen sich ohne alle Sorge anvertrauen könnte. Sie prüften jeden Stein, der ihnen bedenklich schien, stemmten die Beine mit aller Kraft auf, wenn es an Felsengelenken hinuntergieng, drückten sich zusammen und rutschten die glatten Stellen hinab oder umgingen Spalten und Löcher, welche ihnen gefährlich schienen. — Wilde Wasser rauschten von allen Seiten nieder und mußten durchwaltet werden, umgestürzte und zerbrochene Bäume lagen übereinander wie Haufen von Todten, denen Niemand ein Grab gräbt: das tiefe Schweigen dieser zerklüfteten Berge war so groß, daß Heinrich sich einbilden konnte, hier höre Reich und Macht der Menschen auf. Aber an einzelnen Stellen sah er doch, daß sein Vater, trotz alles Wegmangels auf dem rechten Wege sei. Ueber ein breiteres Wasser war eine rohe Holzbrücke geworfen, in der Ferne erblickte er gespaltenes Holz in Haufen zusammengestellt und bruchstückweis erzählte ihm Karstens, daß jeder Fuß breit Land und Holz hier seinen Herrn habe.

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 14. Okt. (D.B.) Die „Ost. Post.“ äußert sich über die Armee-reduction: Die Reduction der Armee in diesem Augenblicke, wo zwei Nachbarn des Kaiserstaates in furchtbaren Rüstungen kriegsbereit einander gegenüber stehen, ist mehr als eine bloße Finanzmaßregel, sie ist der eklatanteste Beweis, daß Oesterreich den Frieden und nur den Frieden will. Die österreichische Armee ist auch nach der vollzogenen Reduction in einer so achtunggebietenden Verfassung, um jeder Eventualität begegnen zu können. Indem Oesterreich zeigt, daß es Angesichts des drohenden Conflictes nicht nur keiner Erhöhung dieser Kraft bedarf, sondern sogar eines Theiles derselben sich entäußern kann, liefert es Europa den Beweis, wie wenig es gesonnen ist, einen größeren Antheil an der schwebenden Frage zu nehmen, als den seine Würde als Großmacht und seine Aufgabe als friedlicher Vermittler ihm auferlegt.

Wien, 13. Okt. Der „Lloyd“ schreibt über die orientalische Frage: „Wenn der Krieg jetzt ausbricht, so ist Rußland nicht in denselben mit Bedacht geschritten, es hat sich in ihn hineinziehen lassen. Ueber die Stellung, welche ein Theil der europäischen Mächte zu den sich bekriegenden Staaten einnehmen wird, dürfte wohl kein Zweifel herrschen. Es bedarf gar keines Beweises, um darzuthun, daß Oesterreich, Preußen und die deutschen Länder eine strenge Neutralität beobachten werden. Es nimmt uns Wunder, wie man je hieran hat zweifeln können. Wie groß die Freundschaft der Cabinete von Wien und Berlin für das Cabinet von St. Petersburg sein möge, so kann sie doch nicht auf eine bessere Weise als durch die Neutralität bekundet werden. Ein actives Auftreten der deutschen Großmächte für Rußland müßte ein actives Auftreten der Seemächte gegen Rußland zur Folge haben, und das eben ist es, was diese Macht nicht wollen kann. Zur See kann der Czar keine hinreichend starke Verbündeten finden; zu Lande braucht er sie nicht zu suchen. Noch hat Rußland keine Ursache, Zweifel dazwischen zu setzen, daß seine Landmacht stark genug ist, um sich mit der Pforte zu messen. Die Neutralität der deutschen Großmächte deckt auf das Vollkommenste die einzige Grenze, welche einem Angriffe ausgesetzt sein könnte, und damit ist Alles geschehen, was Rußland in seinem Interesse finden kann, jetzt in Anspruch zu nehmen. Es ist nicht so leicht zu sagen, was die Stellung der Seemächte bei dem Ausbruche eines russisch-türkischen Krieges sein wird. Gewiß ist nur, wie keine Gewißheit darüber herrscht, daß England im Falle des türkisch-russischen Krieges die bisherige Neutralität beobachten wird. Man hat die Frage, was England jetzt thun werde und könne, öfters etwas zu leichtfertig behandelt. Wenn es auch wahr ist, daß diese Macht das russische Landheer nicht erreichen kann, so ist es doch auch wahr, daß weder Rußlands Land- noch Seemacht im Stande sind, in irgend einer Weise England zu erreichen. England ist nur halb mächtig gegenüber Rußland, Rußland aber vollkommen unmächtig gegenüber England. Was die letztere Macht vermag, ist doch, die russische Flotte aus dem baltischen und schwarzen Meer zu treiben, sie in Kronstadt und Sebastopol einzuschließen, einzelne Hafensstädte zu zerstören, die Türken mit Geld, Munition u. s. w. zu versorgen, und was die Hauptsache ist, den Anstoß zur Parteinahme in diesem Kampfe zu geben, dem sich das Cabinet der Tullerien nicht entziehen kann. Wie die Dinge jetzt stehen, so ist der Entschluß, den England fassen wird, von der größten Tragweite. Behält in jenem Lande eine versöhnliche, zuwartende Politik die Oberhand, so wird Rußland seine Rechnung dabei finden, sich selbst im Kriege zu mäßigen, und ein Friede dürfte geschlossen werden, ohne daß die Donau von irgend einer der kriegsführenden Parteien überschritten würde. Nimmt England aber offen Partei für die Türkei, so ergeben sich hieraus blutige und gefährliche Consequenzen. — Der Friede Europas hängt nur an einem schwachen Faden, aber es ist doch noch ein Faden da, der in hält. Und damit ist noch immer eine Möglichkeit vorhanden, daß die Schwerter, zum Schlage schon erhoben, doch noch ihren Weg in die Scheide zurückfinden können.“

Paris, 18. Okt. (D.B.) Der Times wird von hier geschrieben, daß nach einer Depesche an die russische Gesandtschaft von St. Petersburg der Czar bereits einen Courier in aller Eile nach Wien geschickt habe, um zu erklären, daß er die von den vermittelnden Mächten vorgeschlagenen Bedingungen ohne Weiteres annehme, aber auf die Nachricht von der Kriegserklärung der Pforte hin alle seine Concessionen wieder zurückgezogen und ausgerufen habe: „Krieg bis zur Vernichtung.“

London, 10. Okt. (D.B.) Sofort nach dem Eintreffen der Kriegserklärung des Divans wurde von dem Matadore der revolutionären Flüchtlingsschaft eine Generalversammlung zusam-

menberufen, um — wie es hieß — „sich über die Haltung und Maßregeln zu besprechen, welche die Demokratie gegenüber dem Kriege im Orient einzunehmen habe.“ Die bei dieser Versammlung anwesenden Ungarn und Polen waren fast sämmtlich für eine active Theilnahme an dem Kriege zu Gunsten der Türkei, wo man, wie sie meinten, der „Knechtschaft“ ein für alle Mal den Garaus machen könnte, vorausgesetzt, daß die ganze Demokratie einmüthig auf den Kampfplatz eile. Die Deutschen „Volkshelden“ waren jedoch nicht ganz dieser Meinung und unterwarfen die Verwicklung im Orient einer philosophisch-germanisch-socialistischen Prüfung. In höchst bombastischem Wortschwall entwickelten sie die Ansicht, „daß der Krieg im Orient dem deutschen Socialismus und seinen Forderungen ganz fremd sei und ihm aller Wahrscheinlichkeit nach nichts nützen werde.“ Man stellte weiter die Meinung auf, daß die Diplomatie alle Mittel ausbieten werde, um die etwa losgebrogene Kriegsflamme sofort zu erstickern und die Entscheidung der Streitfragen am grünen Tische zu Ende zu führen u. s. w. — Gegen diese Auffassungen brach unter den Polen und Ungarn ein Sturm der Entrüstung los, und die Vertreter der Einigkeit, Brüderlichkeit und Völkersolidarität wurden zuletzt so wild, daß sie sich gegenseitig mit den größten Schimpfwörtern, wie z. B. „dumme Schwaben, deutsche Tintenschluckler, ungarische Rhinocerose“ u. dgl. regalirten. Zuletzt schrien auch noch die Franzosen und Italiener drein und der Lärm wurde so toll, daß am Ende der demokratische Völkercongress unverrichteter Sache auseinander gehen mußte. Ein Bekannter, den die Neugierde plagte, dieser „Generalversammlung“ der „europäischen Demokratie“ auf der Zuhörergalerie beizuwohnen, sagte mir lachend: „So müsse es ungefähr beim babylonischen Thurmbau zugegangen sein.“ Da es nun mit der so pompös angekündigten „Generalversammlung“ ein solches Ende nahm, so arbeitet die polnische und ungarische Emigration in Hinsicht ihrer orientalischen Illusionen wieder auf eigene Faust fort, während die Flüchtlinge der andern Nationalitäten der Sache mehr indifferent zusehen.

(St. A.) Aus dem Orient sind neue Nachrichten auf dem Landwege eingelaufen, die in der A. Z. und den Wiener Blättern aus Konstantinopel und Bujukdere bis zum 6. Oktober reichen und den Inhalt des „Journ. de Const.“ vom 4. Okt. schon kennen, das uns auf dem Seewege erst nächsten Montag zukommt. Dasselbe enthält in amtlicher Weise das Kriegsmanifest der Pforte. Der Wiener Courier mit den Ergebnissen des Olmützer Kongresses, traf erst den Tag nach Erscheinen des Kriegsmanifestes in der türkischen Hauptstadt ein. Hr. v. Bruck begab sich zwar sogleich damit zu Reschid Pascha, kam aber deshalb zu spät nach der jetzigen Sachlage, da die Propositionen nicht mehr angenommen werden konnten. Der „Lloyd“ hofft indeß immer noch auf Frieden, da während des Winters nichts Bedeutendes auf dem Kriegsschauplatz, weder an der Donau noch in Asien, geschehen könne. Während der fünf Wintermonate, sagt er, wird sich also die Kriegslust der Türken abkühlen; wenn das Geld knapper wird, wird man zur Ueberlegung gelangen, und wenn vollends durch ein allem Anscheine nach unglücklich ausfallendes Wagniß Dzier Pascha's der türkischen Selbstüberschätzung auf die Finger geklopft wird, dann dürfte auch mit der Furcht vor den kriegerischen Ministern deren Macht verschwinden und die diplomatische Verhandlung, ungestört durch äußere und unnatürliche Einflüsse, einen mehr berechenbaren Verlauf nehmen. — Das Dampfboot von Dessa brachte die Nachricht nach Konstantinopel, daß 30,000 Mann Russen eingeschifft und mit aller möglichen Eile nach Redout-Kale gebracht wurden. Binnen drei Tagen soll die ganze Einschiffung vollbracht worden sein, eine bisher in der That unerhörte Schnelligkeit. — Die Generale Nestoroff, Bariayniski, Fürst Dolgoruki befinden sich bereits an der türkischen Grenze. General Jawadowski, Heilmann der tschernomorsischen Kosaken, ist mit seinem an 14,000 Mann starken Korps in Anapa angekommen. Dies Korps ist zum Kriege gegen die Tscherkessen bestimmt. Die Linienkosaken sind nach Achiska und Gelendtschik abgegangen, und alle diese Truppenbewegungen scheinen anzudeuten, daß Rußland nach der asiatischen Seite in achtunggebietenden Vertheidigungsstand sich versetze.

Schorndorf, den 18. Oktober 1853.

1	Scheffel Kernen	23 fl. 36 fr.
1	— Winter-Waizen	23 fl. 36 fr.
1	— Haber	6 fl. 30 fr.

Brod- u. Fleischpreise: 8 Pfd. Kernenbrod 36 fr. — Kreuzerwecken 5 Lth. — 1 Pfd. Schweinefleisch: ganzes 11 fr., abgezogenes 10 fr. — Ochsenfleisch 10 fr. — Rindfleisch 9 fr. — Kalbfleisch 8 fr.